

Vorwort und Dank

Ein Teil der Auswertung, nicht aber die Erhebung, auf der die vorliegende Studie beruht, musste während des ersten Lockdowns der Covid-Pandemie im Frühjahr und im Sommer 2020 durchgeführt werden. Die Hochschulen wurden just zwei Wochen vor unserer Abschlusstagung geschlossen, die Ateliers und Werkstätten, die Tagungs- und Büroräume blieben für mehrere Monate leer und sind noch heute von weniger Studierenden besiedelt als je zuvor. Wir ahnten bereits, dass in dieser Zeit die digitale Praxis einen Schub erhalten würde. Und tatsächlich: Unter Dozierenden tauschte man sich über die beste Konferenzsoftware aus und stellte den Unterricht per sofort auf online um. Hochschulangehörige ebenso wie Studierende suchten sich in ihren Homeoffices möglichst schnell, möglichst zuverlässig funktionierende Internetverbindungen zu verschaffen und experimentierten mit geeigneten Bildhintergründen, Ausleuchtungen und einem Outfit, das auf dem Bildschirm nicht merkwürdig wirken würde. Die Organisation und das Zur-Verfügung-Stellen von Möglichkeiten der digitalen Zusammenarbeit wurden unmittelbar wichtig. Die Kunststudierenden loteten das mobile Arbeiten aus, so dass sie sich beraten lassen konnten, ohne sich mit ihren Mentor*innen treffen zu müssen oder sie suchten sich rare Zugänge zu den Räumlichkeiten der Schulen zu beschaffen.

Während der Online-Abschlusspräsentationen im Sommer 2020 wurde deutlich, dass ein lineares Erzählen auf dem Bildschirm gegenüber alternativen Formaten des zeitgleichen Treffens und freien Auswählens, des Experimentierens und Hantierens mit bestimmten Materialien etc. Punkte zu machen vermochte. Erst im Laufe der Zeit und während des Durchlebens verschiedener Phasen der Pandemie fiel denn auf, dass die Auseinandersetzung über den Gebrauch und den Einsatz digitaler Praktiken während der Masterarbeit immer noch relativ wenig Raum erhielt, und nach wie vor nur wenig über digitale Skills in den Künsten nachgedacht oder gesprochen wurde.

Während alle möglichen Kommunikations- und Ablageplattformen ausprobiert und in Anspruch genommen und von vielen gerne und zunehmend gewandt genutzt wurden, blieb offen, inwiefern auch die eigentliche künstlerische, gestalterische, vermittlerische Praxis weiterentwickelt wurde. Die Frage, mit der wir uns in der vorliegenden Publikation beschäftigen, nämlich, wie der Einsatz von digitalen Praktiken im Abschlussprozess der Ausbildung an einer Kunsthochschule aussieht und wie auf diese Weise die eigene Position als Künstler*in gestärkt oder verändert werden kann, scheint entsprechend nach wie vor diskussionswürdig und aktuell.

Wir sind deshalb froh, dass einige unserer Befunde in diesem Buch festgehalten sind. Es wäre nie fertig geworden, ohne ganz viele Menschen, die uns während des Forschungsprozesses und sodann beim Verfassen des Manuskripts unterstützt haben. Zuerst und insbesondere möchten wir uns bei den Protagonist*innen unserer Untersuchung bedanken: Den 15 Masterstudierenden, die sich bereit erklärt haben, uns während der Abschlussphase ihres Studiums Interviews zu gewähren und uns so Einblicke in ihren Werdegang, ihre Studienzeit, ihr Schaffen sowie in die Bewertung ihrer Masterarbeit erlaubten, gilt unser größter Dank. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei den (u.a. damaligen) Studiengangsleitenden der drei Masterstudiengänge Contemporary Art Practices, Art Education und Design der Hochschule der Künste Bern: Andrea Gohl, Jacqueline Baum, Maren Polte und Robert Lzicar. Ohne die großartige Unterstützung bei der Herstellung der Kontakte zu den Studierenden und die Bereitschaft, uns an zahlreichen internen Veranstaltungen teilhaben zu lassen, wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen. Für die äußerst interessanten und reichhaltigen Fokusgruppengespräche danken wir neben den oben genannten Personen auch Minou Afzali, Teresa Carrasco, Michael Flückiger, Deane Harder, Miriam Koban, Arno Renken, Hugo Ryser und Helena Schmidt.

Weiter möchten wir uns bei unseren Projektpartner*innen bedanken, die wertvolle Inputs beigesteuert und von Beginn an ihr Interesse am Vorhaben geäußert haben: Andreas Vogel, früherer Leiter des Fachbereichs Gestaltung und Kunst der HKB, Noortje Marres, Professorin an der University of Warwick, sowie Nina Wakeford, Reader an der Goldsmiths University of London. Ein besonderer Dank gilt Christine Goutrié, Professorin an der Weißensee Kunsthochschule Berlin, ebenso wie Thomas Gartmann, Leiter der Forschung an der HKB, und nochmals Andrea Gohl, Studiengangsleiterin Contemporary Arts Practice, HKB, die unser Manuskript sorgfältig durchgelesen und uns wertvolle, konstruktive Rückmeldungen gegeben haben. Ganz herzlich be-

danken wir uns außerdem bei unserer Kollegin Eva Allemann für die schöne Zusammenarbeit während der Mutterschaftsvertretung für Anna Hipp. Daniela Wüthrich sind wir für die fortwährende administrative Begleitung des Projekts dankbar, Verena Andel, damals Leiterin der HKB-Weiterbildung, und Ursula Fiechter, PH Bern, für ihr kontinuierliches Nachfragen nach den Fortschritten der Forschungsarbeit.

Einmal mehr hätte die Arbeit an dem Projekt weniger Freude bereitet ohne die vielen Gespräche und den Austausch mit den oben genannten Kolleg*innen und weiteren Freund*innen, die immer wieder ihr Interesse am Voranschreiten und den Resultaten unserer Untersuchung bekundet haben. Leider war dieser Austausch in der Zeit der Erstellung des Manuskripts allzu oft nur online möglich, er wurde, ebenso wie die raren persönlichen Treffen, dafür umso mehr geschätzt.

Die Untersuchung hätte schließlich nicht durchgeführt werden können ohne die finanzielle Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramm NFP 77 Digitale Transformation. Dem SNF und seinen Mitarbeiter*innen gilt dafür großer Dank.

